

## EDITORIAL

2012 ging mit der Emeritierung von Professor Sepp Linhart eine sehr erfolgreiche Ära zu Ende, in der die österreichische Japanologie ihre internationale Stellung weiter ausbauen und stärken konnte und in der von der Wiener Japanologie maßgebliche Impulse für die internationale Japanforschung ausgingen – sei es im Bereich der Altenforschung, der Freizeitforschung oder der Beschäftigung mit japanischer Populärkultur. In seiner anlässlich der Emeritierungsfeier von Prof. Linhart im September 2012 gehaltenen und in dieser Ausgabe abgedruckten Laudatio blickt Prof. Yokoyama Toshio auf seine langjährige Beziehung zum Jubilar zurück und würdigt dessen Verdienste für die Japanforschung.

Der sozial- und kulturwissenschaftlichen Ausrichtung der Wiener Japanologie unter Sepp Linhart ging eine kultur- und sozialanthropologische Ausrichtung voran, die ihre Wurzeln in der Vorkriegszeit und im ersten Japaninstitut an der Universität Wien hatte. Bernhard Scheid beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem ersten Vorstand des 1938 gegründeten Japaninstituts, dem Ethnologen Oka Masao, der in den 1920er Jahren in Wien Völkerkunde studiert und mit einer Arbeit über *Die Kulturschichten Japans* promoviert hatte. Scheid untersucht die Rolle von Okas Arbeit als Bindeglied zwischen österreichischer und japanischer Ethnologie, genauer gesagt zwischen der sogenannten Wiener Kulturkreislehre und der japanischen Völkerkunde der Nachkriegszeit, und beleuchtet das Verhältnis von Oka zu dessen Lehrer Wilhelm Schmidt.

In einem Nachruf auf die am 30. Dezember 2012 im Alter von 89 Jahren in New York gestorbene Beate Sirota-Gordon gedenkt Irene Suchy der in Wien geborenen Frauenrechtlerin und Kunstvermittlerin. Beate Sirota kam als Sechsjährige nach Japan, nachdem ihr Vater, der bedeutende Pianist Leo Sirota, einem Ruf der kaiserlichen Musikakademie Tōkyō folgte und nach Japan emigrierte. Sie besuchte die japanische Schule, wo sie die Sprachkenntnisse erwarb, die nach dem Krieg ausschlaggebend dafür waren, dass sie vom Politischen Stab von General McArthur als nur eine von

zwei Frauen in die Vorbereitungsgruppe für eine neue japanische Verfassung berufen wurde. Sie machte sich für die rechtliche Gleichstellung der Geschlechter in der Verfassung stark und übte eine maßgebliche Rolle bei der Gestaltung der Nachkriegsverfassung aus.

Die im Mai 1947 in Kraft getretene Verfassung, in der Japan auf den Unterhalt von Streitkräften, die Androhung militärischer Gewalt und die Kriegsführung verzichtete, wurde Verteidigern der Friedensverfassung zufolge durch die Unterzeichnung des amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrags und die Rolle Japans als strategisch zentraler Stützpunkt des amerikanischen Militärs während des Vietnam-Kriegs immer weiter ausgehöhlt. Die Ablehnung des amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrags war deshalb ein zentrales Anliegen der linken Studentenbewegung, die ab Mitte der 1960er Jahre als politischer Akteur den politischen Diskurs maßgeblich mitbestimmte. Der Einfluss der Studentenbewegung zeigte sich nicht nur auf politischer Ebene, sondern auch in vielen anderen Bereichen, etwa auch im Bereich der Kunst. Die Emanzipation von Filmemachern von der Dominanz der großen Filmstudios und die Formierung einer Bewegung zur Stärkung der Rechte von Zusehern stehen im Zentrum von Roland Domenigs Betrachtung des Konfliktes rund um die Entlassung des Regisseurs Suzuki Seijun im Jahr 1968 am Höhepunkt der japanischen Studentenbewegung.

Abgeschlossen wird diese Ausgabe mit einer Leseprobe aus dem im März 2014 erscheinenden neuen Buch von Judith Brandner, *Zuhause in Fukushima – Das Leben danach: Porträts*, mit einem Porträt des Journalisten Kirishima Shun, der nach der Reaktorkatastrophe in Fukushima als Undercover im havarierten Kernkraftwerk bei den Aufräumarbeiten mitgearbeitet und wichtige Innenansichten geliefert hat.

Ich wünsche viel Lesevergnügen,

Roland Domenig